

# Shide – die Tugenden eines Meisters

Shide – die Tugenden eines Meisters

师德

Shide

Zum »Meisterdasein« gehört nach chinesischer Tradition mehr als fachliche Kompetenz. Auch der Charakter und die Umgangsformen mit SchülerInnen, KollegInnen und anderen Mitmenschen sollten auf dem Weg zur Meisterschaft entwickelt werden. Foen Tjoeng Lie stellt drei zentrale Tugenden heraus, die von MeisterInnen erwartet werden: Höflichkeit, Aufrichtigkeit und Bescheidenheit. Dabei zeigt sich, dass sie gerade auch der Lehrkraft selbst zugute kommen, indem sie sie vor Selbstüberschätzung schützen und auf dem Weg des lebenslangen Lernens und der Weiterentwicklung halten.

## ABSTRACT

### Shide – the virtues of a master

By Foen Tjoeng Lie

In the Chinese tradition, »being a master« involves more than specialist expertise. Traits such as character and the way one treats pupils, colleagues and other fellow human beings should also be developed on the path to mastery. Foen Tjoeng Lie spotlights the three key virtues that one should expect of a male or female master: politeness, sincerity and modesty. He also shows that these virtues benefit the teacher himself/herself because they help to prevent hubris and keep one on the path to lifelong learning and further development.

Viele Menschen, die Qigong, Taijiquan oder andere Kampfkünste erlernen und praktizieren, verehren ihren Lehrer oder ihre Lehrerin und reden sie mit »Meister« – Shifu an. Und manche LehrerInnen bestehen sogar darauf, als MeisterInnen angesprochen zu werden. Neben der hohen fachlichen Qualifikation wird nach chinesischer Tradition erwartet, dass die MeisterInnen einige Tugenden – De besitzen. Das sind unter anderem menschliche Qualitäten auch im Sinne von Ethik und sozialer Kompetenz. Übrigens auch die Lernenden, vor allem die MeisterschülerInnen – die von ihrem Meister offiziell angenommenen SchülerInnen –, sollen sich solche positiven Eigenschaften aneignen.

### Li – Höflichkeit

Den Anfang macht Höflichkeit – Li. Das chinesische Wort Li bedeutet wörtlich unter anderem Ritual, Zeremonie, Feier, Etikette, Anstand. Aber als Tugend eines Meisters ist Li zu verstehen als humane Umgangsformen, gute Manieren im zwi-

schenmenschlichen Umgang, wechselseitige Achtung und zivilisierte Behandlung seiner Mitmenschen und Ähnliches. Also quasi »gentlemanlike«. Daher kann man es hier als Höflichkeit übersetzen.

Jedoch soll es nicht als rein äußerliche Höflichkeit verstanden werden. Vielmehr soll es ein ehrliches äußeres Spiegelbild für die innere Einstellung und Haltung sein. Ohne die innere Überzeugung würde solche Gestik hohl und oberflächlich erscheinen.

Eine Meisterin sollte ihre SchülerInnen demnach wie eigene Kinder liebevoll, gleich und mit voller Achtung behandeln. Sie sollte keinen Schüler vorziehen oder benachteiligen oder gar schlecht beziehungsweise herablassend behandeln. Ein Meister sollte sich darum kümmern, dass sich die SchülerInnen bei ihm beziehungsweise im Unterricht wohl fühlen. Er sollte sich bei der Lehrtätigkeit mit ganzem Herzen, mit Liebe und unermüdlich engagieren, so dass die SchülerInnen so viel lernen können, wie sie nach eigener Lerngeschwindigkeit, Aufnahmefähigkeit, nach eigenen

Talenten annehmen können; ja, wenn es möglich ist, alles, was er selbst weiß und kann, weitergeben.

Auch in der fachlichen Qualifikation sollte sich eine Meisterin einen relativ hohen Maßstab auferlegen und bereit sein, sich fort- und weiterzubilden und die eigene Fertigkeit in ihrem Fach verbessern und die eigenen Kenntnisse erweitern. Ein Meister sollte Kritik und Anregungen seitens der SchülerInnen und KollegInnen respektieren und annehmen können, um sich gegebenenfalls zu verbessern beziehungsweise

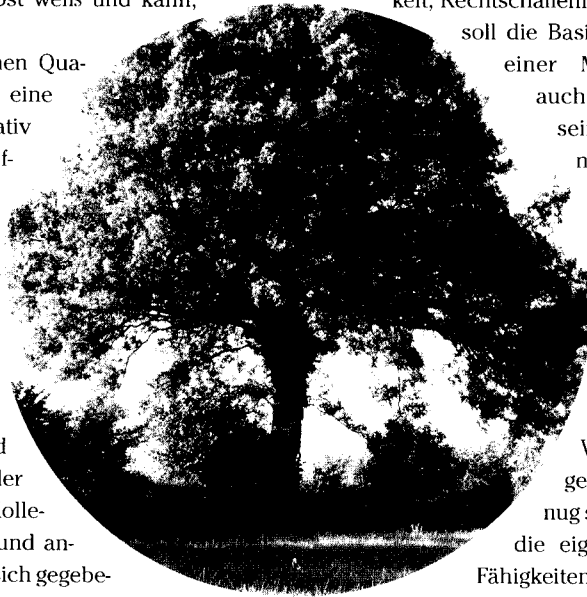
um dazuzulernen. Er tut sich damit übrigens selbst einen Gefallen, da ihn das vor Stagnation und Ignoranz schützt.

Natürlich wird im Gegenzug erwartet, dass die SchülerInnen ihren Meister oder ihre Meisterin mit vollem Respekt und großer Dankbarkeit behandeln. Sie sollten ernsthaft und gewissenhaft lernen und eine gewisse Bescheidenheit (Demut) beim Lernen innehaben. Auch wenn ein Meister Fehler macht, sollen sie ihn nicht gleich verbal angreifen und vernichtend oder besserwisserisch oder gar verletzend kritisieren. Wenn eine Kritik berechtigt ist, sollte sie möglichst als eine konstruktive Anregung und unter Anerkennung der Autorität der Meisterin und ihres fachlichen Könnens vorgetragen werden.

Ein Meister sollte seine KollegInnen und andere Mitmenschen mit Respekt und Anerkennung behandeln. Dazu gehören unter anderem eine kollegiale Umgangsweise, die kultiviert werden sollte, und Anteilnahme sowie Verständnis für die Situationen und möglichen Probleme der KollegInnen. Eine Meisterin sollte einen Kollegen anerkennen und akzeptieren, wenn er in manchen Bereichen besser ist. Wenn ein Kollege Schwächen haben mag, sollte ein Meister nicht darüber lästern oder böswillig kritisieren. Er sollte bereit sein, den Kollegen, auch im fachlichen Bereich, zu unterstützen. Eine wechselseitig befruchtende Zusammenarbeit sollte unter den KollegInnen trotz gewisser Konkurrenz möglich sein und angestrebt werden.

## Cheng – Aufrichtigkeit

Die zweite Tugend eines Meisters ist Aufrichtigkeit – Cheng. Der chinesische Ausdruck Cheng bedeu-



tet wörtlich Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Redlichkeit, Rechtschaffenheit. Die Aufrichtigkeit

soll die Basis jeglichen Handelns einer Meisterin (natürlich auch eines Lernenden) sein. Sie hilft uns, weniger Gewissensbisse und dadurch auch weniger störende Gedanken zu haben, um uns frei und mit Leib und Seele der Methode, dem Weg des Qigong und des Taijiquan zu widmen. Wenn wir uns selbst gegenüber ehrlich genug sind, dann können wir die eigenen (momentanen) Fähigkeiten und Grenzen nüch-

tern, ohne Schonung oder Schönfärberei erkennen, beurteilen und annehmen. Wir werden dann nicht dem Irrglauben erliegen, perfekt oder unfehlbar zu sein. So hilft den LehrerInnen die Aufrichtigkeit, bodenständig und bescheiden zu bleiben und sich dadurch weiterzuentwickeln. Natürlich müssen wir KursleiterInnen und LehrerInnen – auch MeisterInnen – Werbung machen und unsere Kurse in vertretbarem Rahmen anpreisen, damit die angesprochenen Zielgruppen sich für unsere Arbeit interessieren und gegebenenfalls an den Kursen teilnehmen. Die Rechtschaffenheit wird uns aber ermahnen, das Angebot seriös zu beschreiben und – bei uns selbst und den InteressentInnen – keine unerfüllbaren Erwartungen zu wecken oder unzutreffende Aussagen zu machen und keine Märchen oder Legenden zu erzählen oder gar eine Mystifizierung zu betreiben. Sie hilft uns auch, im Unterricht so viel zu geben, wie wir wirklich geben können. Die TeilnehmerInnen können das bekommen, was wir in der Ausschreibung anbieten beziehungsweise anpreisen.

Die Lehrenden sollen ihre KollegInnen mit gegenseitigem Vertrauen und Aufrichtigkeit behandeln. Das hilft ihnen, kollegial miteinander umzugehen, fördert die wechselseitige Wertschätzung und ermöglicht eine reibungsfreie Zusammenarbeit. Natürlich ist bei manchen Situationen eine gewisse Zurückhaltung geboten, um die KollegInnen nicht zu verletzen. Jedoch müsste es unter KollegInnen möglich sein, eine vielleicht nicht so angenehme Wahrheit unter Berücksichtigung der Höflichkeit beziehungsweise Pietät zu sagen und berechtigte Kritik zu äußern. Und es ist natürlich auch manches Mal geboten, sich selbst vor unnötiger Entblößung zu schützen.

Der Autor dieses Artikels bemüht sich zwar, entsprechend dieser im Artikel aufgelisteten Tugenden zu handeln. Aber ihm ist es bis heute immer noch nicht gelungen, ganz danach zu leben. Er besitzt wahrlich nicht alle diese guten Eigenschaften. Er ist immer noch zu oft fehlbar, was diese Tugenden betrifft. Daher ist er nach eigenem Verständnis kein Meister!

## 师父

Shifu

## 德

De

## 谦虚

Qian Xu

Selbstverständlich beziehen sich alle Aussagen auf Meisterinnen und Meister.



孔子像

Konfuzius gilt als Verfechter klarer hierarchischer Strukturen, zeigt aber auch die Pflichten und Tugenden, die mit führenden Positionen verbunden sein sollten.

## 自知之明

Zi Zhi Zhi Ming



**Foen Tjoeng Lie** ist Aus- und Fortbildungsleiter der Kolibri Seminare in Deutschland und in der Schweiz für Qigong, Taijiquan und TCM (Akupunktur, Tuina und Ernährung).

Denn die Lehrenden haben auch eine gewisse Privatsphäre, die sie nur für sich selbst bewahren sollten. Es ist sicherlich eine Gratwanderung, eine gesunde Balance zwischen nötiger Aufrichtigkeit beziehungsweise Offenheit und notwendiger Höflichkeit oder notwendigem Schutz vor persönlichen Verletzungen zu finden. Jedoch lohnt es sich wirklich, es zu versuchen! Die KollegInnen und die SchülerInnen werden einen dafür umso mehr schätzen, weil die humane Seite dadurch bewahrt und kultiviert werden kann.

## Qian – Bescheidenheit

Die dritte Tugend, die in der chinesischen Gesellschaft von einer Meisterin üblicherweise erwartet wird, ist die Bescheidenheit – Qian beziehungsweise Qian Xu. Hier sind nicht Lippenbekenntnisse oder gespielte Höflichkeit gemeint. Es soll vielmehr eine ehrliche Erkenntnis über die eigenen Grenzen und Unzulänglichkeiten sein, dass man nicht der Weltbeste in seinem Fach ist und dass man nicht überall und immer alles besser weiß oder kann als alle anderen. Diese Selbsterkenntnis ermöglicht es den MeisterInnen und auch den Praktizierenden/Lernenden sich vor Selbstüberschätzung und ja vor Hochnäsigkeit zu hüten. Sie hilft auch, nicht vor eigenen Schwächen oder Fehlern blind zu werden und die Bereitschaft zu bewahren, selbst von Unterlegenen oder Jüngeren zu lernen und etwas anzunehmen. Diese gesunde Einstellung ist auch im deutschsprachigen Raum durch den Spruch »Er weiß, was er nicht weiß« bekannt, was die Chinesen mit »Die Klugheit, sich zu erkennen« – Zi Zhi Zhi Ming meinen. Hierzu möchte ich eine Anekdote über Konfuzius nacherzählen:

Nachdem Konfuzius seinen Beamtenstatus im Reich Song (der heutigen Provinz Shandong am Gelben Fluss) verloren hatte, ging er mit seiner Schülerschaft von einem Reich zum anderen, um eine Stelle an irgendeinem Königshof zu erlangen. Eines Tages standen sie vor einer Weggabelung und wussten nicht mehr, welche Abzweigung sie zu ihrem nächsten Ziel bringen würde. So entstand eine ziemlich heftige Diskussion innerhalb der Schülerschaft und auch nach einer ganzen Weile konnten sie sich nicht einigen. Die eine Gruppe meinte, dass sie nach links gehen sollten, und die andere nach rechts. Konfuzius wartete geduldig in seiner Kutsche, wie es sich gehörte. Plötzlich sah er ein kleines Kind am Wegesrand spielen. Er stieg von der Kutsche herab und ging zu dem Kind. Er verbeugte sich vor dem Kind und fragte nach dem Weg. In diesem Moment herrschte Stille in seiner Schülerschaft, weil sie sich sehr erstaunte, dass sich ihr Meister vor einem unbedarften Kind verbeugte und gar um

seinen Rat gebeten hatte. Das gehörte sich nicht und war in ihren Augen ziemlich unerhört! Als Konfuzius zu seiner Kutsche zurückkam, beschwerten sich einige seiner Schüler, dass sie der Meister damit blamiert hatte. Da erwiderte Konfuzius: »Na und! Wollt ihr denn hier an der Gabelung übernachten und wir kommen trotzdem morgen nicht weiter? Ich habe nun die Auskunft erhalten, wohin wir jetzt weitergehen können. Auch von einem Kind von drei Ellen kann man lernen!«

Meister Kong – so wurde Konfuzius zu seiner Zeit von seinen Schülern angesprochen – hat gezeigt, dass man immer eine Wissenslücke (vielleicht mehrere?) hat, gleich wie lange und wie viel man studiert hat. Denn wer kann denn alles wissen, alles können? Es gibt immer jemanden, der etwas besser kann und mehr weiß als man selbst. Selbst wenn man Champion in einem Fach ist, kann man auch in einem anderen Fach nicht genau so gut sein. Außerdem ist es ja offensichtlich, dass man immer dazulernen kann, wenn man es will. Das setzt unter anderem aber voraus, dass man eigene Schwächen oder Fehler erkennt und akzeptiert. Ein älterer chinesischer Taijiquan-Kollege hat einmal einem seiner Schüler gesagt, dass er seine Ausführung auf Video (damals gab es noch keine DVD) aufnehmen und selbst anschauen sollte. Denn dieser Schüler hatte sich eine Zeit lang geweigert, seine eigenen Fehler ernsthaft zu korrigieren, und war sehr überzeugt gewesen, dass er die Form sehr gut und fehlerfrei ausführen konnte. Die Videoaufnahme ist unbestechlich und zeigte die Schwächen und Fehler schonungslos. Erst danach hat dieser Schüler die Anregungen endlich von seinem Lehrer angenommen und ist bereit gewesen, seine Fertigkeit zu verbessern und zu schulen.

Gerade bei Taijiquan und Qigong, wo es viele verschiedene Richtungen und Disziplinen gibt, können wir in der Regel ja nicht in allen Bereichen sehr gut beziehungsweise der Beste sein. Nicht nur von einem Lehrer, sondern auch von KollegInnen und ja gar von den eigenen SchülerInnen kann man einiges lernen und von ihren wertvollen Erfahrungen annehmen. Auch wenn manche KollegInnen und die SchülerInnen das Taijiquan oder das Qigong noch nicht so lange praktiziert haben oder noch nicht so gut umsetzen können wie man selbst. Meister Fu Zhongwen von der Yang-Stil Taijiquan-Schule in Shanghai hat seine Zeitgenossen oft mit dem Satz ermahnt: »Wenn du gut unterrichten willst, solltest du von deinen Schülern lernen!«